

CITIZEN / SHORT NEWS

UMWELT UND MENSCHENRECHTE

Goldminen in Peru

Interview: Tessie Jakobs

Aus Anlass dreier Vorführungen der Dokumentation „Hija de la Laguna“ („Tochter der Lagune“) ist zurzeit die peruanische Landwirtin und Aktivistin Nélida Ayay Chilón in Luxemburg zu Gast. Sie ist die Protagonistin dieses Films, der vom Protest gegen die Bergbauarbeiten von Yanacocha, der größten Goldmine Lateinamerikas, handelt. An deren Betreiber, Newmont Mining, hält der luxemburgische Pensionsfonds Anteile.

Woxx: Wie kam es zur Zusammenarbeit zwischen Ihnen und Ernesto Cabellos Damián, dem Regisseur des Films?

Nélida Ayay Chilón: Ich hatte zuvor bereits in einem Kurzfilm über Umweltschutz mitgespielt. 2012 nahm ich an der „Marcha nacional del Agua“, einer landesweiten Demonstration zum Schutz der Wasservorkommen, teil. Und ich war an einer Beschwerde gegen Yanacocha beteiligt. Durch diese Aktionen wurde Ernesto Cabellos Damián, glaube ich, auf mich aufmerksam und trat 2012 mit mir in Kontakt.

Wogegen richtet sich Ihr Protest genau?

Die multinationalen Konzerne, die bei uns operieren, beachten weder Menschenrechte noch Richtlinien für den Umweltschutz. Aus diesem Grund haben Menschen aus den umliegenden Dörfern angefangen, sich zu organisieren, um friedlichen Widerstand zu

leisten. Wir wehren uns vor allem aus drei Gründen: Erstens verschwinden Wasserreserven, weil diese von den Bergbauunternehmen genutzt werden. Zweitens wird das Wasser vergiftet und die Umwelt verschmutzt. Und drittens haben viele Landwirte ihre Ländereien zu extrem niedrigen Preisen an die Konzerne verkauft. Für uns Landwirte in den Anden ist alles belebt. Steine, Seen, Pflanzen – alles lebt. Dieses Leben muss geschützt werden und darf nicht wirtschaftlichen Aktivitäten zum Opfer fallen.

Wie wurde bisher auf die Proteste reagiert?

Unsere Forderungen wurden bisher vom peruanischen Staat nicht angehört. Die Firma Yanacocha selbst versucht nur, von den Problemen abzulenken. So werden zum Beispiel Fortbildungen angeboten, auf denen vermittelt wird, dass alle Standards für Umweltschutz eingehalten werden – eine Form der Manipulation. Sie argumentieren außerdem, dass sie Arbeitsplätze geschaffen und die Armut in Cajamarca verringert hätten. Dabei ist Cajamarca zurzeit die zweitärmste Provinz im Peru. Die größten Probleme sind die Unterernährung von Kindern und der Anstieg der Kriminalität.

Durch die Schaffung von Arbeitsplätzen ist es wahrscheinlich auch innerhalb der Gemeinschaft zu Spannungen gekommen ...

Absolut. Es gibt eine Anzahl von Leuten, die für Yanacocha arbeiten, was zu starken Spannungen mit denen führt, die sich widersetzen. Ich bin überzeugt, dass jeder ein Recht hat auf Arbeit. Das Problem ist aber die psychosoziale Wirkung, die die Firma mit ihren Aktivitäten in den Dörfern ausübt: Sie macht den Bewohnern Geschenke – Tiere, Kleider, Schuhe. Auf Forderungen der Bevölkerung entgegnet sie dann „was wollt ihr denn noch, wir haben euch doch schon so vieles gegeben?“.

Dieses Leben muss geschützt werden und darf nicht wirtschaftlichen Aktivitäten zum Opfer fallen.

Haben Sie persönlich negative Konsequenzen ihres Engagements zu spüren bekommen?

Yanacocha beauftragt Personen, die uns das Gefühl geben sollen, dass wir bedroht werden. Ich wurde einmal von einem maskierten Motorradfahrer verfolgt. Manchmal warten sie auch auf der Straße auf uns, um uns Angst einzujagen. Aber sie bedrohen auch meine Familie. Mein Vater hat für Yanacocha gearbeitet und wurde entlassen. Sie begründeten es damit, dass ich an Demonstrationen teilgenommen habe und gegen die Mine kämpfe. Sie meinten, wenn er Arbeit wolle, könne er sich ja an mich wenden. Sie wollten mich dort treffen, wo es am schmerzhaftesten ist, und einen Konflikt zwischen mir und meinem Vater herbeiführen. Mein Vater war eine Weile wütend auf mich,



FOTO: ASTM

aber die Situation hat sich zum Glück wieder beruhigt. Aber sie drohen mittlerweile auch schon meinen Onkeln mit Entlassungen.

Konnten Sie bisher schon etwas erreichen?

Mit der Marcha del Agua konnten wir den Stop des Conga-Projekts, eines Erweiterungsprojekts der Yanacocha-Mine, erreichen. Für uns hätte dieses Projekt zusätzliche Verschmutzung und Vergiftung bedeutet. Dadurch sind Yanacocha große Gewinne durch die Lappen gegangen. Wir konnten durch diesen Marsch auch außerhalb von Peru ein größeres Bewusstsein für diese Problematik schaffen. Ein weiterer Erfolg ist der Weiterbestand der Seen. Wir wollen nicht, dass künstliche Seen angelegt werden, wie es uns von Yanacocha versprochen wurde. Unser Ziel ist der Erhalt der natürlichen Flora und Fauna, und dass die Verschmutzung und die Menschenrechtsverletzungen ein Ende nehmen.

Der Film kann auf Netflix gestreamt werden.

Mobilisation générale contre le glyphosate

(lm) - Comment remettre le génie dans la bouteille... de Roundup ? C'est ce que doivent se demander ces jours-ci les conseillers en communication du géant de l'agrochimie Monsanto. En effet, l'autorisation européenne pour le glyphosate, la substance active du fameux herbicide, expire à la fin de l'année. Et la mobilisation contre une prolongation est plus forte que jamais. Même au Luxembourg, le sujet est suffisamment sensible pour que le ministre de l'Agriculture Fernand Eigen annonce sur 100,7 vouloir s'opposer à un renouvellement pour dix ans de l'autorisation, comme le propose la Commission européenne. Le ministre rappelle également que le nouveau « Plan national pesticides » prévoit de restreindre fortement l'usage du glyphosate. Un plan qui se fait attendre depuis 2012. Le Mouvement écologique vient pour cela d'introduire une plainte auprès de la Commission. Enfin, Claude Turmes invite pour lundi prochain à la projection du film « Le Roundup face à ses juges », qui dénonce le scandale sanitaire autour de l'herbicide à travers des témoignages de victimes et d'experts. La projection sera suivie d'une séance de questions-réponses avec l'eurodéputé vert et son collègue national Gérard Anzia. Le 23 octobre à 19h au Kinepolis Luxembourg ; détails et réservation : www.facebook.com/claude.turmes.

„hack.lu“ - Computersicherheitskonferenz in Luxemburg

(ja) - Schon zum dreizehnten Mal fand diese Woche die „hack.lu“ statt. Auf der Konferenz fanden sich HackerInnen und alle, die sich mit den Themen Informationssicherheit, Privatsphäre, Kryptografie und deren Implikationen für die Gesellschaft beschäftigen, zusammen. Ein übergreifendes Thema gab es nicht, dafür waren die Themen der Vorträge und Workshops bunt gemischt: Von Geräten, mit denen Autos gehackt werden können, über die Gefahren mangelnder IT-Sicherheit in Krankenhäusern bis hin zur speziellen Bedeutung einer gesicherten Privatsphäre in der Queer Community. Dabei wurde es durchaus auch politisch. So zum Beispiel beim Thema Kryptografie-Gesetze in Frankreich. Neben dem Vortragsprogramm konnten die TeilnehmerInnen sich auch bei „Powerpoint-Karaoke“ vernetzen und ihre Hacking-Fähigkeiten in einem sogenannten „Capture the Flag“-Wettbewerb testen. Am Donnerstag und Freitag fand außerdem ein sogenannter „hackathon“ statt, bei dem gemeinsam Sicherheitstools entwickelt werden, die dann der gesamten Community unter open-source-Lizenz zur Verfügung gestellt werden. Die hack.lu wird vom Computer Incident Response Center Luxembourg (CIRCL), der staatlich unterstützten Computersicherheitsstelle, organisiert. In der kommenden Woche wird unsere Berichterstattung inklusive spannender Interviews auf woxx.lu zu finden sein.